

VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Das Ca'canny-System und seine Berechtigung.

Bekanntlich beobachten wir in fast allen Branchen eine, wenn auch langsame Verkürzung der täglichen Arbeitszeit, womit eine fortwährende Steigerung der Arbeitsleistung Hand in Hand geht. Die Unternehmer haben sich mit Erfolg bemüht, daß, was sie durch eine Arbeitszeitverkürzung verlieren, durch eine gesteigerte Arbeitsleistung wieder auszugleichen. Es ist eine bekannte Erfahrungsthälfte, daß die Arbeiter wohl in der Lage sind, wenn das Unternehmerthum die richtigen Mittel anwendet, in einer kürzeren Arbeitszeit dasselbe oder ein größeres Quantum Arbeit zu leisten, als früher in einer längeren Arbeitszeit. In den weitaus meisten Fällen hat eine Arbeitszeitverkürzung keine Verminderung, sondern eine Vermehrung der Produktionsmenge im Gefolge. Auf diese volkswirtschaftlich hochbedeutende Erscheinung, die der früher geltenden Ansicht direkt ins Gesicht schlägt, haben wir bereits mehr als einmal hingewiesen.

Die Möglichkeit, trotz einer verkürzten Arbeitszeit aus den Arbeitern eine größere Arbeitsleistung herauszupressen, hat ihren Grund erstens in der Ausnutzung arbeitsparender Maschinen und zweitens in der Einführung verbesselter Arbeitsmethoden. Man bezeichnet das diesbezügliche Bestreben des Unternehmerthums mit dem Namen „Intensifikation der menschlichen Arbeit“. Die Arbeit des einzelnen Arbeiters soll eben intensiver gemacht werden. Man kann, wenn man ehrlich sein will, dem Unternehmerthum von seinem Standpunkte aus keinen Vorwurf daraus machen, daß es seinen Schaden auszuweichen sucht, ebensoviel aber auch kann man es dem Arbeiter von seinem Standpunkte aus verdenken, wenn er sich dagegen sträubt, daß dieses Ausweichen auf seine Kosten geschieht. Hier steht Interesse gegen Interesse. So werthvoll auch im Interesse der Kulturrentwicklung eine Steigerung der Produktivkraft der menschlichen Arbeit ist, so kommt es doch für uns wesentlich darauf an, daß sich diese Steigerung nicht auf Kosten und zum Nachtheile der Arbeiter lasse vollzieht. Die Unternehmer sind bekanntlich stets geneigt, aus der Haut der Arbeiter Stemen zu schneiden, doch sind die Arbeiter durchaus nicht verpflichtet, sich dies gefallen zu lassen. Sie haben das unbestreitbare Recht, sich dagegen zur Wehr zu setzen, daß man ihnen alle Nachtheile der kapitalistischen Produktionsweise aufbürtet, während daß Kapital alle Vorteile für sich in Anspruch nimmt.

Die Einstellung und Ausnutzung arbeitsparender Maschinen ist das erste Mittel, die Produktivkraft der menschlichen Arbeit zu steigern. Selbstverständlich wäre es ein Unding, dem Unternehmerthum dieses Mittel zu entziehen oder erschweren zu wollen, dagegen muß der Arbeiter auf der Hut sein, daß die Maschinen nicht seine Arbeitskraft verwüsten und seine Gesundheit ruinieren. Nun geht aber bekanntlich das Bestreben des Unternehmerthums dahin, einerseits die Maschinen so schnell arbeiten zu lassen, daß der daran beschäftigte Arbeiter nur mit Aufopferung seiner Gesundheit dem schnellen Gange der Maschinen folgen kann und andererseits so wenig Leute an eine Maschine zu stellen, daß jeder einzelne nur mit höchster Unspannung seiner Kräfte die Bedienung derselben zu vollführen vermag. Dem Unternehmer liegt ja verteufelt wenig daran, wie dem Arbeiter an einer Maschine zu Muthe ist, wenn sie nur recht viel leistet, ohne dabei in die Brüche zu gehen. Die Schnelligkeit einer Maschine wird danach bestimmt, ob die Maschine die schnelle Bewegung aushalten kann und nicht danach, ob der sie bedienende Arbeiter es aushalten kann. Dies ist eine alte Klage der an Maschinen thätigen Arbeiter.

Schon im Jahre 1836, als in England der zwölfstündige Arbeitstag eingeführt werden sollte, erklärte ein englischer Fabrikant: „Verglichen mit früher ist die Arbeit in den Fabriken sehr gewachsen, infolge der höheren Aufmerksamkeit und Thätigkeit, welche die bedeutend vermehrte Geschwindigkeit der Maschinerie vom Arbeiter fordert“ und im Jahre 1844 machte Lord Ashleigh im englischen Parlamente folgende Aussstellungen, die er durch unbestreitbare Dokumente belegte:

„Die Arbeit der in den Fabrikprozessen Beschäftigten ist jetzt dreimal so groß, als bei der Einführung solcher Operationen. Die Maschinerie hat zweifelsohne ein solches Werk verrichtet, welches die Sehnen und Muskeln von Millionen Menschen erzeugt, aber sie hat auch erstaunlich die Arbeit der durch ihre furchtbare Bewegung beherrschten Menschen vermehrt. Die Arbeit, einem Paar Mules während 12 Stunden auf- und abzufolgen zum Spinnen von Garn Nr. 40, schloß im Jahre 1825 das Durchlaufen einer Distanz von 8 Meilen ein, während sie im Jahre 1832 bereits eine Distanz von 20 Meilen und mehr in sich schloß. Im Jahre 1825 hatte der Spinner innerhalb 12 Stunden an einem Paar Mules 1640 Auszüge zu machen, im Jahre 1832 in derselben Zeit 4400 und 12 Jahre später bereits 4800 und in einigen Fällen noch mehr.“

Und was die Erweiterung des Arbeitsfeldes an einer Maschine anbetrifft, so möge hierüber Folgendes erwähnt werden: „Im Jahre 1841 überwachte ein Baumwollgarnspinner mit 3 Gehilfen nur 300 bis 324 Spindeln, im Jahre 1871 hatte er mit 5 Gehilfen 2200 Spindeln zu überwachen und produzierte mindestens siebenmal so viel Garn, als vor 30 Jahren. Im Jahre 1863 erklärte ein Mitglied im englischen Parlamente: „Arbeiterdelegite von 16 Distrikten in Lancashire und Cheshire, in deren Blutstrafe ich spreche, haben mir mitgetheilt, daß die Arbeit in den Fabriken infolge der Verbesserung der Maschinerie beständig wächst. Statt daß früher eine Person mit Gehilfen zwei Webstühle bediente, bedient sie jetzt drei ohne Gehilfen und es ist garnichts Ungewöhnliches, daß eine Person ihrer vier bedient. Zwölf Stunden Arbeit werden jetzt in weniger als zehn Arbeitsstunden geprägt.“

Ahnlich sprechen sich die Sachkennner in allen Branchen aus. Darf man sich da im Ernst wundern, daß sich viele englischen Arbeiter gegen ein solches Auspowerngsystem auflehnen und eine normale Schnelligkeit, sowie eine ausreichende Besetzung der Maschinen fordern?

Ebensoviel kann man es den Arbeitern verdenken, daß sie sich gegen das unseren Kollegen zur Genüge bekannte faulose amerikanische Prämienystem sträuben und daß sie auch die Aktionarbeit möglichst beseitigen wollen. Man lese nur folgende Vorschriften in den Statuten verschiedener Gewerkschaften: „Es liegt prinzipiell nicht im Interesse der Gewerkschaftsbewegung, daß Stückarbeit geleistet wird. Liebes zu einem geringeren als dem von uns vorgeschriebenen Satz arbeitende Mitglied zahlt die festgesetzte Strafe. Vor der Übernahme von Stückarbeit durch ein Mitglied sind alle Kollegen der gleichen Branche, die mit jenem zusammenarbeiten zu befragen; dies bezieht sich jedoch nur auf die nicht in den anerkannten Preislisten aufgeführte Arbeit. Wenn ein Mitglied gegen Stücklohn arbeitet und nicht seinen Mehrverdienst am Ende der Woche mit seinen Kollegen, die in der gleichen Werkstatt beschäftigt sind, entsprechendtheilt, so ist er vor das Forum des Ausschusses zu laden. Liebes Mitglied, daß Stückarbeit übernimmt oder die Einführung solcher an Arbeitsstellen veranlaßt, wo sie zuvor nicht bestand, ohne die Angelegenheit erst seiner Gewerkschaft vorzulegen, wird mit 100 M bestraft und im Wiederholungsfall ausgestoßen.“ Sind das nicht durchaus vernünftige Vorschriften?

Ohne Zweifel ist es das gute Recht eines jeden Arbeiters, sich gegen das übermäßige Auspressen seiner Arbeitskraft energisch zu wehren. Abgesehen von den gesundheitsschädlichen Einflüssen einer allzu intensiven Arbeitsweise, spielt hier die wirtschaftliche Frage eine wichtige Rolle. Der Arbeiter will natürlich seine Arbeitskraft so theuer wie möglich verkaufen und mit derselben möglichst sparsam umgehen. Er könnte, wenn er wollte, seinem Unternehmer folgendes Exempel vorrechnen: „Denken wir uns, meine Arbeitskraft befände sich in einem Kellerbohr und könnte unter normalen Verhältnissen innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren entleert werden. Rechnen wir das Jahr zu 300 Arbeitstagen, den Tag zu 10 Stunden und einen Tagelohn von 4 M, so repräsentiert meine Arbeitskraft einen Gesamtwerth von $30 \times 300 \times 4 M$

= 36 000 M und jede Arbeitsstunde einen Werth von 40 M. Wenn du mir infolge einer gesteigerten Intensität innerhalb 10 Stunden täglich eine Arbeitsleistung von 12 Stunden herausprest, so sinkt der Werth einer Arbeitsstunde auf $33\frac{1}{3} M$ und der Gesamtwerth meiner Arbeitskraft auf 30 000 M. Du betrügst mich also um 6000 M und das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen.“

Hieraus ergibt sich mit unerbittlicher Logik, daß der Arbeiter das Recht hat, trotz des Wutgeheuls des gesamten Unternehmerthums, nicht nur einen Arbeitstag von normaler Dauer, sondern auch von normaler Intensität zu fordern. Dieses Recht beruht auf gesundheitlichen, kulturellen und volkswirtschaftlichen Gründen und lädt sich einfach nicht aus der Welt schaffen. Es handelt sich garnicht darum, ob die englischen Arbeiter berechtigt sind, daß Ca'canny-System in die Praxis umzusetzen, sondern nur, ob sie die Macht hierzu besitzen.

Die Neiswirthsche Broschüre klingt aus in einem Appell an das deutsche Unternehmerthum, Front zu machen gegen die Übergriffe der Gewerkschaften. Das ganze Gescheit ist einen tragikomischen Einbruch, in dem es versucht, die deutschen Unternehmer als die von den Gewerkschaften Unterdrückten hinzustellen. Die von der Polizei und den Behörden gehätschelten Gewerkschaften terroristen die Unternehmer und werden sie demnächst ganz absetzen — wer das glaubt, bekommt einen Thaler. Aber was ist nun einmal die Manier der Scharfmacher: bald spielen sie sich auf als die „Herren im Hause“, die nichts neben sich dulben, und bald winseln sie wie Hunde, denen man auf den Schwanz getreten hat. Wer das schön und charaktervoll nennt, dessen Geist muß anders konstrukt sein, als der unsere.

Reiseunterstützung,

Aus den Situationsberichten unserer Zillai- und Zahlstellenverwaltungen ist des öfteren zu entnehmen, daß zu den Indifferenzen, zu den Gegnern unserer Vereinigung hauptsächlich solche Kollegen gehören, welche nie über das Reichsbild ihres Heimatortes getragen sind. Aus eigener Erfahrung wissen unsere agitatorisch thätigen Kollegen, wie schwer solche Personen von ihrem verfehlten Standpunkte zu überzeugen sind; diese Kollegen sind es auch, welche, weil sie selbst vielleicht auf aläufigerweise ja hielang in ein und derselben Birke arbeiten, es als etwas ganz selbstverständliches betrachten, daß jeder, der nur arbeiten will, auch bestimmt Arbeit erhält. Unzählige Male mußten solche Überredungen, die entweder aus Dummmheit infolge vollständiger Verkenntnis der Verhältnisse oder aus Bosheit entspringen, an der Hand von unüberlegbaren Beispielen zurückgewiesen werden.

Würden diese Leute nur einmal richtig die Augen öffnen, die thatächlichen Berufszustände, wie sie Jahr für Jahr zur Winterszeit sich einstellen, würden ihnen eine heilsame Lehrmeisterin sein. Leider aber hat man noch mit so vielen Arbeitern zu rechnen, die eben nicht sehen wollen und auch nicht denken mögen, sonst müßte das Heer der Arbeitslosen aus unserem eigenen Berufe ein furchtbarer Ankläger sein.

Hunderte von tüchtiger Berufskollegen befinden sich zur Zeit auf der Landstraße, die Wochen- und Monatelang, allen Unbillen der Witterung ausgesetzt, von Ort zu Ort wandern und im wahrsten Sinne des Wortes um Arbeit bettelnd müssen. Es soll nicht unsere Aufgabe sein, das Roos der auf Wanderschaft befindlichen hier zu schildern, denn alle, die selbst sich schon in der gleichen Lage befinden, sehnen sich gewiß nicht mehr dahin zurück. Aber nothwendig erscheint uns, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, welchen Werth die Organisation für den auf die Landstraße geworfenen Kollegen hat, der ihr der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig gewesen.

Die Gewährung von Reiseunterstützung finden wir in den meisten Gewerkschaften und zwar seit ihrer Begründung. Wenn auch viele Arbeiter aus Idealismus ihrer Berufsorganisation angehören, so ist nicht zu bezweifeln, daß ein beträchtlicher Theil durch diesen Zweig der Unterstützung durch die Reiseunterstützung, erst den Weg zur Gewerkschaft gefunden. Es ist dies auch leicht erklärl, wenn man die Zustände der so „gepriesenen“ Berufungsstationen kennt, in welchen für das erhaltenen „Orts- oder Stadtgeschent“ eine nicht zu geringe Gegenleistung durch Steinholzspalten, Holzhaufen, Schnee- oder Straßenfegen beansprucht wird. Wie sehr die Gewerkschaftsorganisationen auf das Wohl ihrer reisenden Mitglieder bedacht sind, ersehen wir am besten daran, wenn wir die geleisteten Unterstützungen der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften Deutschlands in Betracht ziehen. Darnach wurden z. B. 1898 insgesamt

283 267 M bezahlt; 1899: 319 391 M; 1900: 461 028 M.
Von unserer Vereinigung wurde an Reiseunterstützung bezahlt:
1899/1900 an 326 Kollegen 2865,26 M
1900/1901 " 409 " 3813,68 "
1901/1902 " 532 " 5566,50 "

In diesen Summen sind die von einzelnen Filialen geleisteten Büßgüsse nicht enthalten, sondern diese selber wurden nur von der Hauptstelle getragen. Also ganz ansehnliche Summen, die sich hier uns präsentieren. Die Gegenleistung, die wir von unseren reisenden Mitgliedern erwarten, besteht in dem Wunsche, daß sie jederzeit ihrer Pflicht der Organisation gegenüber eingedenkt sein sollen; das können sie am besten dadurch bezeigen, wenn sie auf ihren Wanderungen Pionierdienste für die Vereinigung verrichten, wo nur immer es ihnen möglich ist.

Die Reiseunterstützung in unserer Vereinigung wird vom 1. November bis 1. März in den vom Vorstand bestimmten Filialen ausbezahlt. Da leider immer wieder sowohl bei der Auszahlung als auch bei der Ausstellung der Legitimationen Unregelmäßigkeiten vorkommen, ersuchen wir die mit dieser Angelegenheit beauftragten Kollegen, sorgfältig auf die statutarischen Vorschriften zu achten, der vom Vorstand herausgegebene Leitsatz giebt die nötige Ausklärung.

Aus unserem Berufe.

+ Linden. Hiermit machen wir unsere Kollegen darauf aufmerksam, daß der Malermeister Kräbler einen Kollegen entlassen hat, der den Sommer über bei ihm für 43 ½ Stundenlohn arbeitete, nun aber plötzlich nur noch 35 ½ erhalten soll, weil die Zeiten zu schlecht seien und die übernommene Arbeit auch zu schlecht bezahlt würde. — Selbstverständlich wird jeder ehrliche Kollege solche Meister, die ungünstige Geschäftslage zur Durchbrechung des Lohn tariffs benützen, strenge meiden.

+ Berufsunfall. Kiel. Am Dienstag, den 28. Oktober, erlitt der Kollege Molken auf den Akademischen Heilanstalten durch Sturz von einem Brett einen schweren Unfall. Der Verlehrte, welcher einen Oberschenkel- und Armbrech erlitten, wurde sofort in die Klinik geschafft.

+ Von einem bedauerlichen Unfall wurde in Leipzig der erste Schriftführer des Deutschen Malerbundes, Herr D. Lippmann, betroffen, indem er vor seiner Wohnung überfahren wurde und dabei einen dreifachen Rippenbruch erlitt.

+ Augustathenow schreibt uns ein Kollege: Infolge der in unserem Berufe so wechselvollen Arbeitsverhältnisse sind die meisten jungen Kollegen auss Wandern angewiesen. Selbst in den größeren Werkstätten findet ein beständiges Kommen und Gehen statt. Für die Ausbreitung unserer Organisation ist dieses Verhältnis von großer Bedeutung. Kommt nun ein organisierter Kollege von einer Großstadt nach einer kleinen Provinzialstadt, wo noch kein organisierter Kollege vorhanden, so findet dieser Kollege sowohl eingesetzte Mittstände vor, die zu Beseitigen für eine Person zu den unmöglichkeiten gehört. Aber jeder Kollege, der es ernst meint mit dem Wohle seiner übrigen Mitkollegen, läßt sich trotzdem nicht ins Boden jagen, sondern wird bestrebt sein, bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit das Vertrauen der übrigen zu gewinnen, dieselben zu überzeugen, daß mit den vorhandenen Mittständen aufgeräumt werden muß, er wird seinen Mitkollegen die Verhältnisse aus anderen Orten schildern, die natürlich auch nicht von selbst besser geworden sind, sondern alle erst durch das treue, innige Zusammenstehen der Berufskollegen erlangt wurden. Die Erfahrungen, die dem so agitierenden Kollegen reichlich zur Seite stehen, die Art und Weise, mit den verschiedensten Charakteren in mühbringende Verbindung zu treten, dieselben allmählich zum selbständigen Denken zu bringen und das eigene gute Beispiel bei allen Gelegenheiten, was stets von der größten Wichtigkeit, werden bei allen Agitationsversuchen, fernstehende Kollegen zur Vereinigung heranzuziehen, von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Bei einem derartig geschickten, planmäßigen Vorgehen wird in überraschend kurzer Zeit ein Stamm von Kollegen gewonnen sein, welcher die Notwendigkeit und den Zweck unserer Berufsorganisation aus eigener Überzeugung begreifen lernt und sein ganzes Streben daran setzt, in diesem

Ein Verlust.

Der Titel „Sollbarität“ hatte ihn ergreift; sollte er nicht in diesen Blättern die Kraft und die Hoffnung finden können, nach denen er so schmerzliches Bedürfnis empfand?

Bola: „Arbeit“.

In Paris wurde vor kurzem ein Mann ins Grab gesenkt, dem es gelungen war, vom Stand hinterm Latentisch des Buchhändlers auf die Höhen litterarischen Weltruhmes zu gelangen. Der französische Romanfritsteller Emile Bola wurde plötzlich hinweggerafft. Unter den Dichtern der Gegenwart gibt es keinen zweiten, der so ins Herz weiter Massen gebrungen ist wie er. Seine Werke — in ungeheuren Auflagen in allen Kulturländern verbreitet — haben ihn, den Franzosen, zum Weltbürgers im besten Sinne des Wortes gemacht. Und die Veröffentlichung seiner genialen Erzeugnisse in vielen Zeitungen brachte ihn auch den unbemittelten Klassen näher.

Bola war ein Revolutionär — nicht im landläufigen politischen Sinne. Abgesehen von seinem berühmten Auftritt in der Dreyfus-Affäre ist er in den Tagessämpfen nicht hervorgetreten. Das Prinzip der Arbeitsteilung gilt in hervorragendem Maße auf geistigem Gebiete. Nur eine in allen Facetten konzentrierte, auf ihre selbstbestimmten Zielen gerichtete Kraft konnte jene Werke schaffen, die wie Monumentalskulpturen unter elenden Baracken aufragen.

Entsprechend seinem Grundsatz, die lauterste Wahrheit zu geben, bedurfte es der raschlosen Beobachtung, der fortwährenden Überlegung von Motiven und schieflich eines Bienenfleisches zur systematischen Verarbeitung des Materials.

Die Wahrheit, sie war der leitende Stern dieses zu früh erloschenen Lebens. Wo Andere kaum mit zaghafter Hand an gewissen Zuständen zu rütteln wagten, da griff Bola mit beherzter Faust zu. Seine unerschrockene Feder kannte keine Rücksichten; in brutaler Radikaltheit marschierten in seinen Werken die moralheudende Sittenlosigkeit und die Verderbnis der kapitalistischen Weltordnung vor uns auf. Es geschah natürlich, was stets in solchen Fällen zu geschehen pflegt: das von der Wucht unbestreitbarer Thatsachen getroffene Pharisäertum heulte auf ob der „Unfähigkeit“ solcher Ereignisse! Nicht auf die Unfähigkeit der Zuhörer selber, nein, auf den wahrheitsmürrigen Schilderer entlud sich der wuthbrüllende Haß der Philister! Und oft genug mag ihm das Schlußwort seines Romans: „Im Baute von Paris“ zwischen die Zähne gekommen sein. Es lautet: „Was für ein Lumpengestell sind doch die anständigen Leute!“

Es ist hier leider nicht Raum genug, ein umfassendes Bild seines gewaltigen Schaffens zu geben; Bola verfolgte

Sinne ebenfalls zu arbeiten: Ausklärung der Indifferenzen, zielbewußtes Streben nach einer Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage. Wer von unseren Kollegen genau Woche für Woche den „Vereins-Anzeiger“ verfolgt hat, wird öfters von Neugründungen von Filialen oder Zahlstellen gelesen haben, die auf das Betreiben einzelner Kollegen zurückzuführen sind, welche in kleinen oder mittleren Städten in Arbeit getreten waren. Sicherlich stellen sich dem rastlos tätigen Kollegen gar manche Schwierigkeiten in den Weg, aber alle sind zu überwinden, sobald er seine Aufgabe ernst nimmt. Viele Verbesserungen im Lohn- und Arbeitsverhältnis sind auf diese Weise in den verschiedensten Orten durchgeführt worden.

Aber von jeher hat sich gegen die agitatorisch thätigen Arbeiter der Ton der Unternehmer usw. ganz besonders gerichtet, was so manche tüchtige Kollegen unter uns als Erfahrung bestätigen können. Wenn der Wind über die Stoppelfelder fegt und das Laub von den Bäumen fällt, hält so manches den Sommer über sich aufgesärt und anständig behnehmende Meisterchen seine Zeit bekommen, um den „Herrn im Hause“ zu spielen und den lästigen Gehüßen und Aufwiegler schnellst zu entlassen. Wenn auch öfters in der That durch die Abreise eines Kollegen die junge Organisation wieder eingeschlossen, aber ganz umsonst wird die einmal gezeitigte Organisationsfähigkeit doch nicht sein und es bedarf nur wieder des Anstoßes, um den Geist der Kollegen zu erwecken. Mögen noch so wenige Kollegen den Winter über in einer einmal gegründeten Zahlstelle sein, so haben sie die Pflicht, diese hochzuhalten, damit nicht immer von vorne angefangen zu werden braucht. Auch der Winter mit seinen traurigen Begleiterscheinungen für unsere Berufskollegen geht vorüber und jeder Frühling bringt neues Leben und neuen Mut — zum Weiterbau an unserer Vereinigung.

Versammlungs-Berichte.

Bremen. In der letzten vierjährlichen Hauptversammlung wurde die Bekanntmachung des Hauptvorstandes betreffs der Einführung der alten Bücher zur Sprache gebracht. Die Versammlung war der Ansicht, daß der Vorstand kein Recht habe, die alten Bücher zu behalten und nahm einen Antrag an, wonach die alten Bücher nach Einsichtnahme des Vorstandes wieder retourniert zu senden sind.

Dresden I. Am 21. Oktober tagte im „Volkshaus“ eine stark besuchte Versammlung mit der Tagesordnung: „Wie halten unsere Meister die Innungsbeschlüsse und die Durchführbarkeit unseres Tarifs?“ Kollege Steine beleuchtete die Situation, wie sie seit der Einführung des neuen Tarifs jetzt vorherrscht ist. Auf Grund einer Umfrage bei den hierigen Werkstätten erzielten wir ein gutes, wenn auch nicht vollkommenes Bild. Bei 104 der größeren Firmen hatten sich die Kollegen, ungefähr die Hälfte der hier anwesenden, an der Statistik beteiligt. Das Resultat war folgendes: Für Maler: in 20 Werkstätten 45 % und darüber, in 47 Werkstätten 43 und 44 %, in 36 Werkstätten unter 43 %. Für Lackierer und Anstreicher: in 24 Geschäften 40 %, in 35 Geschäften 33 % und in 16 Geschäften unter 33 %. Die Arbeitszeit sei in 38 Werkstätten noch die 10stündige, 12 davon bis 1/2 Uhr, die 26 anderen haben noch die Einrichtung, daß die Frühstückspause mit bezahlt wird. Möglicherweise dafür darauf achten, daß überall die volle Frühstückspause eingehalten wird. Die Über- und Nachtstunden werden im Allgemeinen nach dem Tarif bezahlt. Bezüglich der Auslösung auf Landarbeit herrscht noch die reine Anarchie; meistens wird nur das Fahrgeld bezahlt. In unseren Bestrebungen, den Tarif strikt zur Durchführung zu bringen, muß unbedingt die Innung mitgeholfen, damit auch in ihrem Interesse die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den am meisten die Schmiedekonkurrenz betreibenden Firmen endlich einmal besser werden. Wir müssen gerade in diesen Buden scharf vorgehen, um in die Stumpfsinnigkeit und Verbohrtheit unserer dort arbeitenden Kollegen Bresche zu schlagen. Herr Hofmaier Schulz mußte verheiratheten Kollegen zu, ohne Auslösung von hier nach Chemnitz zu gehen. Auch bezüglich unseres Nachweises scheinen für diesen Herrn die Innungsbeschlüsse gar nicht zu existieren. In der Innung wäre es nun, Herrn Schulz einmal begreiflich zu machen, daß er

mit unerschütterlicher Ausdauer und Treue seinen Weg, der darauf hinauslieft, die wahren Mächte unseres Zeitalters in Romanform zu charakterisieren und in padischen Bildern wiederzugeben. Die Gelbmacht der Börse, der Untergang des Kleinhändels, das Leben der Bauern, die Grenze des Krieges, das Schicksal des Künstlers, die Pfaffenwirtschaft, das beschmutzte Verhältnis der Geschlechter zu einander und vieles Andere warfen blendende Lichter auf die „göttliche Weltordnung“ und gestalteten sich zum Theil zu wichtigen Anklagen gegen das System unter seiner Feder.

Dieser universelle Geist konnte natürlich auch an dem Schicksal der Arbeiter nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen. Im „Germinal“ („Steimonat“) ist es die grandiose Darstellung des Lebens und Leidens der Bergarbeiter, die auf den gerecht denkenden Leser geradezu verzweifelt wirken muß. Wir durchleben da u. a. einen Streit, den Streit einer unorganisierten, regellosen Masse, das Erwachen der ersten dumphen Wut in den jochgewohnten Sklavenseelen, die resultlose Empörung, die fast bis zum Irresein gestiegerte Verzweiflung und schließlich: die völlige Unterwerfung des unzäpflichtigen Hauses, in welchem eben die ersten Ansätze moderner Proletarierbewußtseins aufleimten. Mit einer leisen Hoffnung entlädt uns der Dichter: „Männer schaffen dort unten, ein ganzes schwarzes Heer, und säten in tiefe Kirchen die Ernte der Zukunft.“

Was hier nur schlichtern anläßt: die heimliche Melodie kommender Erlösung, das wird zu einem sich fortwährend steigernden Kampf- und Siegeslied in dem Roman „Arbeit“. Noch tritt uns auch in dieser Erzählung zunächst das Glend der Arbeit entgegen, aber das Herrschende ist doch die Zdee, ist der Drang zur Befreiung und die kämpfende Hoffnung.

War im „Germinal“ ein Bergwerk der menschenver schlingende Rachen, das „gräßige Ungeheuer, das sich dort hingehockt hatte, um die Welt aufzufressen“, so ist es hier in der „Arbeit“ ein Stahlwerk, die „Hölle“ genannt, welche die Menschen verzehrt. In den Gassen Beauclair, dem Wohnort der Arbeiter, sah man

„längs der toten Straße, auf den klebrigen Trottoirs die Symptome der Vergiftung und Herabwürdigung der Arbeiter, der schänden Elend der ungeheuren Mehrzahl um des Genusses einiger Weniger willen, der entwöhnt, verschämt, verwünschten Arbeit mit all dem entsetzlichen Glend, das in ihrem Gefolge ist.“

Und an einer anderen Stelle lesen wir:

„Hatte das Vohuslaventhum nicht Alles verborben, Alles vergiftet? Aus ihm wuchsen die Wut und der Haß hervor; es hatte den Klassenkampf entfesselt, den

nicht befugt ist, sich ohne Weiteres über die Vereinbarungen hinzugezogen. Auch der lächerliche und traurige Kassengeist der in diesem Geschäft thätigen Kollegen ist unser Organisationsbestrebungen sehr schädlich, insofern es die grösste Werkstätte Dresdens ist. Trotzdem haben wir glänzende Fortschritte gemacht. Von 200 Mitgliedern im Jahre 1901 sind wir auf 548 voll zahlende Mitglieder bis zum dritten Quartal 1902 gestiegen. Dennoch sehr erfreulich doch muß auf diesem Wege noch Vieles nachgeholt werden. Unter „Gewerkschaftliches“ wurden die Kollegen ermahnt, bei eintretender Arbeitslosigkeit der Organisation nicht den Rücken zu fehlen, sondern um Stundung der Beiträge nachzusuchen. Sobald forderte der Referent die Versammlung auf, bei der Fensterfrage die Tücker und Stuttgarter energisch zu unterstützen. Mit der Aufforderung, die Arbeiterpresse zu abonnieren, wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden II. Eine gut besuchte Versammlung tagte am 16. Oktober im Volkshause. In einleitenden Worten machte zunächst Kollege Westphal die Anwesenden mit den Verhältnissen in der Lackerei der Fahrzeugs- und Nähmaschinenfabrik von Seidel und Naumann hier, bekannt. Die dort beschäftigten Kollegen, welche, wenn auch im Vergleich zu den Arbeitern anderer Berufsgattungen gut organisiert, doch immer noch nicht so stark sind, daß sie, wie die Schleifer, einmütig gegen die vorgenommenen, bis auf 15 p.M. steigende Lohnreduktion front machen könnten, arbeiten unter höchst miserablen Verhältnissen in jeder Beziehung. Anschließend erstattete der Delegierte vom Gewerkschaftsrat Bericht. Hierauf wurde in äußerst lebhafter Diskussion die Art und Weise der Benutzung des Arbeitsnachweises der hiesigen Innung erörtert, besonders daß eigentliches Verhalten des Obermeisters der Prüfungskommission gegenüber als durchaus nicht korrekt bezeichnet und eine entsprechende Resolution einstimmig angenommen. Zugleich wurde noch das untagessiale Verhalten der Herren Nachkollegen Danzendorf, März und Sieker, welche hier zu Kunst arbeiten und durch extra freies Anfangen, um 6 Uhr, anstatt um 7 Uhr, die von den vorliegenden Kollegen eingeführte Arbeitszeit im konsequenter Weise durchbrechen. Einer von diesen drei Brüder ist sogar, als er einmal nicht um 6 Uhr an seinem im Souterrain befindlichen Arbeitsplatz gelangen konnte, durch Fenster getreten, ein Beweis, wie tief noch mancher Arbeiter geistig steht.

Frankfurt a. M. Am 15. Oktober fand im „Gewerkschaftshaus“ die Generalsversammlung vom dritten Quartal statt. Der Kassenbericht ergab, daß 260,83 M auf das vierte Quartal vorgetragen wurden. Auf Antrag der Beisitzer wurde nach einer längeren Diskussion vom Kassier Decharge erhebt. Der hierauf vom Kollegen Zimmermann erstattete Geschäftsbericht verbreitete sich zunächst über die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes unter der gegenwärtigen Krise. Die allgemeine Geschäftslage in unserem Gewerbe habe sich vom zweiten auf das dritte Quartal wesentlich verschlechtert. Die im Frühjahr reichlich vorhandene Arbeitsgelegenheit habe bald wieder nachgelassen. So kamen im zweiten Quartal auf 100 offene Stellen schon 134,1 und im dritten Quartal 191,2 Arbeitssuchende. Am treffendsten wird die gegenwärtige Situation aber dadurch illustriert, daß sich auf ein Inserat im „Generalanzeiger“: „Weißbinder gesucht“, über 50 Kollegen meldeten. Der kommende Winter zeige zweiseitig noch trübere Aussichten als der vorjährige. Aufgabe der Stadtverwaltung müsse es daher sein, rechtzeitig Maßnahmen zur Einbringung der Not zu treffen und für reichliche Arbeitsgelegenheit (Notstandsschichten) der Arbeitslosen Sorge zu tragen. Der Arbeitsnachweis wurde im dritten Quartal von 57 Arbeitgebern benötigt und von diesen 125 offenen Stellen gemeldet. Arbeitssuchende wurden im gleichen Zeitraum 239 eingetragen. Besetzt wurden 87 Stellen, 33 blieben unbefestigt oder waren bereits anderweitig erledigt. 152 arbeitssuchenden Kollegen konnten keine Arbeit nachweisen werden. Die angeführten Zahlen beziehen sich aber nur auf diejenigen Kollegen, die den Arbeitsnachweis während der hierfür vorgeschriebenen Stunden (von 9—10 Uhr Morgens und von 6—7 Uhr Abends) benötigen. Würden Dienstigen, die in der Zwischenzeit auf dem Bureau vorsprechen — die auf circa 100—120 zu schätzen sind — hinzugerechnet, so würde sich das Bild noch mehr verschlechtern. Die Filiale hat im Laufe dieses Jahres, infolge der rühenigen Agitation und ganz besonders durch die Hausagitation, die hier und in

langwierigen Vertilgungskrieg, in welchem Kapital und Arbeit miteinander lagen. Um seinetwillen war der Mensch für den Menschen zum reizenden Wolf geworden, im erbarmungslosen Ringen des Egoismus, in der entsetzlichen Tyrannie einer auf Ungerechtigkeit begründeten Gesellschaftsordnung. Das Glend hatte keine andere Quelle, das Vohuslaventhum war das bössartige Ferment (ver Gärstoff), das den Hunger erzeugt mit allen seinen furchtbaren Folgerscheinungen, dem Diebstahl, dem Mord, der Prostitution; es entwöhnt den Mann und das Weib, trieb sie zur Empörung, versegte sie aus der Liebe, schleppte sie als verborbene und zerstörende Kräfte mit in die unarmherzige Gesellschaft. Und es gab nur eine mögliche Heilung, die Abschaffung des Vohuslaventhums, welches erseht werden sollte durch den neuen Zustand, durch das Andere, das Ersehnte, dessen Geheimnis sich noch in der Zukunft barg.“

Aber auch jenen, die nicht hinabgeschaut wurden ins Lumpenproletariat, zerbrach das Vohuslaventhum die Menschenwürde:

„Blech, ausgedörrt, mit hagerem, vertrocknetem Gesicht“, hatte Fauchard (ein Arbeiter) Menschenkraft in den Armen und Beinen behalten. Die furchtbare, stets gleichbleibende Arbeit, die er seit vierzehn Jahren verrichtete, hatte nicht nur seinen Körper verzehrt und verbogen, sondern noch mehr seinen Geist beeinträchtigt; jede Individualität in ihm war vernichtet, er war zur Maschine herabgesunken, die gedankenlos, mit stets wiederholten Bewegungen ihre Arbeit verrichtete, zum feilenlosen Element, das mit dem anderen Element dem Feuer, im unablässigen Kampf lag.“

Außerdem von glühendem Erlösungsdrang erfüllten Techniker Lucas Froment werden wir mit einigen gereifteren Arbeitertypen bekannt, Typen, die unserem Empfinden und unserer Auffassung von der Führung des Klassenkampfes näherstehen. Der Zwiespalt zwischen Delaveau, dem Leiter der „Hölle“

„und der kleinen Welt von Arbeitern, über die er herrschte, hatte sich verschärft an dem Tage, wo es Bonnaitre (einem Arbeiter) gelungen war, eine Vertheidigungsgewerkschaft ins Leben zu rufen; denn wenn Delaveau die Hülfss- und Personalfassen, sowie auch die Arbeiterkonsumvereine zusammentat, so war er ein heftiger Gegner der Gewerkschaften, der Interessenvereinigungen, in welchen sich die gemeinsame Aktion organisiert. Von da ab trat der Kämpf zustand ein...“

Zu gewisser Weise enttäuscht uns ja der Fortgang des Romans, uns, die wir meinen; die Befreiung der Arbeiter-

den Ortschaften ganz besonders intensiv betrieben wurde, um 162 Mitglieder zugenommen. Nach der Abrechnung vom dritten Quartal haben 702 Mitglieder vor 13 Wochenbeiträgen entrichtet, im gleichen Quartal des Vorjahres nur 577. Die Beitragssättigung und das Antragen des „B.-A.“ in die Wohnung der Mitglieder wird zur Zeit durch 34 Kollegen besorgt. Der Bericht schließt, daß man mit den Erfolgen der Agitation für dieses Jahr zufrieden sein könne; er müsse aber gleichzeitig für die Zukunft ein Ansporn sein, fortgesetzt für die Ausbreitung der Organisation zu wirken. Eine Diskussion über den Geschäftsbericht fand nicht statt, worauf nach einem kräftigen Schlusswort des Vorsitzenden Schluss der gutbesuchten Versammlung erfolgte.

Hamburg I. Am 16. Oktober tagte bei Tütje eine stark besuchte öffentliche Versammlung, deren Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Gehülfenausschusses; 2. die Vorschläge des Innungsvorstandes zu dem von der Innung gefürchteten Lohntarif und Stellungnahme dazu. Der Altehülfe, Kollege Grobleben, berichtet zunächst über die im letzten Jahre entfaltete Thätigkeit des Gehülfenausschusses und fordert die Kollegen auf, den Tarif, obwohl er gefürchtet sei, so lange derselbe noch Gültigkeit habe, unabdingt aufrecht zu halten. Werner giebt Nebner bekannt, daß der Entwurf eines Leitergerüstreglements in der hierzu eingesetzten Kommission sowie gegeben sei, daß derselbe demnächst zur Kenntnis der Kollegen gebracht werden könne. Dem Ausschuß wird dann einstimmig Decharge erteilt. Zum zweiten Punkt berichtet der Kollege Buch über die Verhandlungen, welche mit dem Innungsvorstand bezüglich der Neugestaltung des Lohnstatistiken gehabt haben. Aus dem vom Kollegen Buch verlesenen Kündigungsschreiben der Innung geht hervor, daß der Tarif mit der Motivierung, einzelne Bestimmungen müßten klarer und präziser gesetzt werden, gefürchtet sei. Nebner erläutert, der Ausschuß habe in den bisherigen Verhandlungen nur Wünsche äußern können, da ihm bestimmte Aufträge seitens der Kollegen noch nicht gegeben seien. Mit einigen Abänderungsvorschlägen des Innungsvorstandes könne er einverstanden sein. Der Ausschuß glaubte, daß es endlich an der Zeit sei, den Minimallohn von 56 M auf 60 M zu erhöhen. Der Innungsvorstand wolle sich aber darauf nicht einlassen, doch habe er sich dann entschlossen, der Erhöhung des Lohnes zuzustimmen, wenn dafür die jetzt bestehenden Vorschläge für Leiter- und Gerüsttarif in Wegefall kämen. Werner erläutert dann die einzelnen Positionen des Innungsvorschlags. Be merkenswert ist, daß der Titel der Innung geändert worden ist, infsofern, als man das Wort „Anstreicher“ mit hineingebracht hat. Auf diese Weise soll nun auch der Titel des Lohnstatistiken eine diesbezügliche Aenderung erfahren. Der Gehülfenausschuß habe zunächst Bedenken gegen eine beratliche Aenderung gehabt, dieselben hätten sich aber im Laufe der Verhandlungen als unbegründet erwiesen. Der Innungsvorstand habe nämlich die Erklärung abgegeben, daß die Gründe der Innung, welche Veranlassung geben, eine Titelaenderung vorzunehmen, lediglich von dem Gedanken ausgegangen seien, „der heute noch bestehende Schuhkonkurrenz entgegen zu treten; darum sei es notwendig, daß alle Diesenjenigen, welche im Beruf beschäftigt werden, auch nicht unter dem festgesetzten Minimallohn entlohnt werden dürfen, denn dadurch würde jedem Meister Gelegenheit gegeben, sich an allen Konkurrenzarbeiten zu beteiligen.“ Obgleich man auf Seiten der Meister befürchtet, daß die auswärtigen Firmen, welche in Hamburg Arbeiten ausführen und an diese Bestimmungen nicht gebunden seien, in Zukunft noch mehr wie heute die bekannten Brüderarbeiten ausführen werden. Der Gehülfenausschuß habe hierbei die Erklärung abgegeben, daß nach ihm neuherbeinahmten corporativen Arbeitsvertrag die hiesige Organisation all ihre Kraft einsetzen werde, um auch die auswärtigen Firmen, sobald sie in Hamburg Malerresp. Anstreicherarbeiten ausführen, zu verpflichten, nicht unter dem für das Malergewerbe festgesetzten Lohn zu bezahlen; wir würden sofort da, wo die Bestimmungen nicht eingehalten werden, die Kollegen veranlassen, die Arbeit niedergelegen und über die betreffenden Geschäfte eventuell die Sperre verhängen. Darauf wurde einstimmig in dem angeführten Sinne beschlossen. In der nun folgenden Be ratung wird der § 1 angenommen. Außer einigen redaktionellen Aenderungen ist neu, daß die Arbeitzeit allgemein um 5½ Uhr beendet sein soll, unter Weißfall der Wesperr-

Klasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Nicht, als ob die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit dieses Weges ausgeschlossen würde. Ein Gegenteil:

Seit hundert Jahren wächst das Proletariat immer höher und stärker ins soziale Leben hinein, und es wird morgen Herr seines Schicksals sein, auf Grund des Gesetzes, daß der Stärkste, der Gesündeste, der des Daseins Würdigste bestehen bleibt.

Aber im vorliegenden Fall ist es doch eigentlich nur eine Person — der Techniker Lucas — die vermöge ihrer Energie, Klugheit und der besonders günstigen Umstände eine Unwälzung des bestehenden Herrschifts und den Sozialismus fördern von oben herab befürchtet und befürchtigt.

In einer Utopie also läuft dieser Roman aus: Beauclair, das Stahlwerk „Die Hölle“ und verschiedene anliegende Fabriken, beseitigen die in der Nähe dieses „Schauplatzes“ hämmerlich vegetierende Landwirtschaft werken schließlich sozialisiert. Ein kleiner Erdwinkel nur ist es, in welchem die Sonne der Freiheit und Gerechtigkeit aufgegangen ist und herrliche Früchte erzeugt für Alle, die darin leben — und doch wird dieser kleine Winkel durch die Füder Zolas zu einem Symbol der Zukunft: der Vereitelung der Arbeit. Der Arbeiter Bonnaire sagt:

„Arbeiten heißt leben, nichts anderes... Die Arbeit ist nicht unsere Gebieterin, sondern der Athem in unserer Brust, das Blut in unseren Adern, der einzige Daseinszweck, kraft dessen wir leben, Kinder zeugen und die unsterbliche Menschheit bilden.“

Und der Erfinder Jordan sagt:

„Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem solidarischen Glück der ewigen, gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, daß wir Hoffnung singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!“

In Beauclair war die Arbeit zu einer Lust, zu einem freudigen Spiel der Kräfte geworden. Und auch die Schönheiten des Daseins wurden nicht vergessen: Alles bekam Leben und Stimme und auf die bescherten Erscheinungen fiel der Goldglanz der Kunst.“

Da ist ein tödlicher Namens Länge: „Unter seinen derben Fingern, die von einem angeborenen Genie geleitet wurden, entfaltete sich die Schönheit einer entzückenden Kunst, die, vom Volke ausgehend, zum Volke zurückkehrte, einer Kunst von primitiver, volksmäßiger Kraft und Anmut.“

Vieles noch könnte man anführen zum Beweis für die Künigkeit, mit welcher Zola das Problem der Zukunftssarbeit erfaßt und ausgestaltet. Nach allen Richtungen schweift sein

pause. Beängstigend der Feiertagsarbeit sind die Feiertage, an welchen der tarifische Aufschlag zur Berechnung kommt, namentlich aufgezählt, so daß Arthümer nicht mehr stattfinden können. § 2, der den Minimallohn regelt, rief eine lebhafte Debatte hervor. Man war allgemein der Ansicht, daß die Innung den Minimallohn ohne Weiteres auf 60 M erhöhen werde, besonders hob man hervor, daß der jetzt bestehende Minimallohn seiner Zeit nur deshalb angenommen sei, um einen Übergang zum 60 M -Tarif zu schaffen. Auch die Meister hätten damals erklärt, der 56 M -Tarif würde ohne Weiteres zum 60 M -Tarif führen. Die von den Meistern so sehr verurtheilte Pfuscharbeit werde auch von allen einsichtigen Kollegen in ihr gebilligt; jedoch seien viele Gehülfen darauf angewiesen, auf diese Weise ihren niedrigen Verdienst zu erhöhen. Die heute bezahlten Löhne seien durchaus ungenügend. Durch Beschluss wurde der Gehülfenausschuss beauftragt, mit aller Entschiedenheit einen Minimallohn von 60 M zu vertreten. Zum § 3 wurde beschlossen, daß nicht wie bisher nur bei Außenarbeit von über 6 m Höhe ein Aufschlag von 5 beginnt, 10 M , sondern, daß bei allen Arbeiten, die eine Höhe von über 6 m betragen, ein Aufschlag von 10 M gefordert werden solle; auch soll der Aufschlag nicht vom Minimallohn sondern vom individuellen Lohn berechnet werden. Sollte jedoch die Innung den § 3 ganz be seitigen wollen, soll der Ausschuß für einen Mindestlohn von 65 M eintreten. § 4, welcher die Aftararbeit ausschließt, bleibt wie bisher. Die §§ 5 und 6 werden gleichfalls angenommen. Eine längere Debatte fand beim § 7 statt; hier hat der Innungsvorstand eine Reihe neuer Bestimmungen hinzugebracht, welche die Zustimmung der Versammlung nicht fanden. Die Versammlung stimmte mit großer Majorität einem Antrage zu, der besagt: „Kündigung findet nicht statt. Wird das Arbeitsverhältnis von Seiten des Meisters gelöst, so ist der Lohn im Laufe des Tages, wenn von Seiten des Gehülfen, im Laufe der nächsten 24 Stunden auszuzahlen.“ Abgesehen wurde der § 8 des Innungsvorschlags, der sich als eine direkte Verschärfung der jetzt bestehenden Verhältnisse darstellt. Nach den Bestimmungen des alten Tarifs, wird bei einer Wegebauer von mehr als einer Stunde das Fahrgeld vergütet und die weitere Zeit als Überstund berechnet. Ferner wird bei Arbeiten außerhalb Hamburgs, wenn eine Rückkehr des Abends nicht stattfinden kann, außerdem noch ein Fahrgeld von 1.50 M bezahlt. Nach dem Vorschlag des Innungsvorstandes soll jedoch nur nach außerhalb Hamburgs gelegenen Arbeitsplätzen, sofern die Wegebauer von der Werkstelle aus zu Fuß oder per Bahn mehr als eine Stunde benötigt, das Fahrgeld sowie die weitere Zeit mit dem üblichen Stundenlohn vergütet werden. Von einem Fahrgeld usw. wird nichts gesagt. Die Versammlung beschloß, an den bisherigen Bestimmungen festzuhalten mit der Hinzufügung, daß bei Arbeiten außerhalb Hamburgs die Abfahrt von Hamburg als Beginn und die Zeit der Ankunft in Hamburg als Ende der Arbeitszeit zu betrachten sei. Ferner wurde dem Gehülfenausschuss noch aufgetragen, dahin zu wirken, daß Bestimmungen in den Tarif aufgenommen werden, welche geeignet sind, die schlimmsten sanitären Missstände auf den Arbeitsstellen zu beseitigen. Auch soll derselbe die Errichtung eines variativen Arbeitsnachweises anzubauen versuchen.

Hannover II. Seit Anfang d. J. waren die Mitgliedervertammlungen unserer Filiale derart schlecht besucht, daß seit Februar bis Juni überhaupt keine Mitgliederversammlung stattfinden konnte, welches man auch der schlechten Konjunktur am hiesigen Orte mit zuschreiben konnte. Laut Antrag der Agitationskommission sollte sich die Filiale Hannover II auflösen und sich eventuell in eine Sektion verwandeln. Hierzu wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung am 25. Juni einberufen. Durch Abstimmung des Antrages kamen wir zu dem Resultat, daß die Filiale II bestehen bleibt mit der Begründung, daß nur durch Bestehen dieser Filiale die Lackier zur Organisation zu gewinnen und zu erhalten möglich sei. Durch Neuwahl des Vorstandes und unermüdliche Thätigkeit derselben, sowie Einführung der Haustaffierung ist es gelungen, die Mitgliederzahl von 14 auf 40 zu erhöhen. Auch glaubte man durch öffentliche Versammlungen, Vorträge usw. den Versammlungsbesuch zu erhöhen, aber leider erfolglos. Zu wünschen wäre es, wenn sich sämtliche Mitglieder an den Versammlungen beteiligen, denn dadurch ist es nur möglich, ein einheitliches Vorgehen

Geist und zieht das Verwandte heran, um in prächtigen Bildern einen Zustand vorzuführen, der leider erst noch erkämpft werden muß.

Zebenfalls aber ist dieser Roman trotz Allem, was der Marx ist in der Praxis dagegen einwenden muß, ein bedeutendes Dokument unserer Zeit. In scharfen Umrissen thun die Kontraste zwischen Kapital und Arbeit sich auf; da ist keine Aggressivität und Verachtung — und überall spürt man den heissen, kräftigen Strom des Werbens, die junge Macht, welche die Triumpher einer alten, vermorsten, unge rechten Welt hinabreißt und forschwemmt.

Die gewaltige Arbeitskraft dessen, der dies alles geschaffen, ist vernichtet. Zola ist tot — seine Werke leben. Das schönste, das treffendste Wort über ihn hat sein Freund Anatole France am Grabe gesprochen, als er sagte: „Er (Zola) war ein Augenblick das Gewissen der Menschheit.“ Ja! Das sollte man auf seinem Grabstein schreiben! Denn die Menschheit hat weniger Gewissen!

Ist Zola auch kein Genosse der um ihre Befreiung kämpfenden Arbeiter im engeren Sinne und kein Parteimann gewesen, ist sein in den letzten Jahren hervorgetretener Sozialismus auch von unbekannter Herkunft, so empfand ihn, den Wehrheitsstifter, die kapitalistische Welt doch von je als Feind. Mit Recht! Er war ein gefährlicher Feind, und sein Einfluß auf die ungeheure Zahl seiner Leser ist garnicht abschätzbar.

Die Arbeiterbewegung geht von der Kritik des Bestehenden aus; nun: niemand hat es schärfer, mitleidloser, wahrhaftiger kritisiert als Zola durch die temperamentvolle Wiedergabe dessen, was ist.

Die französischen Arbeiter haben ihrem großen Todten denn auch in Masse gehuldigt. Aber die Bedeutung Zolas reicht, wie gesagt, weit über seine nationalen Grenzen. Haben die Arbeiter aller Länder schon Ursache genug, den Tod des ehrlichen Mannes, des unerdrücklichen Wahrheitsstifters zu beklagen, um wieviel mehr erhöht sich diese Pflicht, wenn sie daran denken, daß jener Geist gerade im Begriff war, ihnen näher zu kommen! Zu eng ward's dem Dichter in der erbarmlichen Wirklichkeit, und nachdem er die Brutalität des Kapitalismus unerhörlich verehrt hatte, zog's ihn nun hin auf zu den Idealisten einer freieren, gerechteren Weltordnung.

Mit Spannung durfte man seinen künstigen Erzeugnissen entgegensehen in der Hoffnung, die Idee des weltumspannenden Sozialismus unter feinen bildnerischen Händen sich gestalten zu sehen.

Ein schlecht geschlossener Ofen erstickte sein Leben und unsere Hoffnung. Und der Genius der Wahrheit und Gerechtigkeit schreibt trauernd in das Buch der verdorbenen Zeit: Ein Verlust.

zu erzielen. Am 13. Oktober fand eine von uns einberufene Werkstellersversammlung der in der Wagenfabrik von L. Springmann am Klagesmarkt beschäftigten Personen statt. Gründ: „Bedeutende Lohnreduzierungen“. Wie es leider immer der Fall ist in solchen kleinen Betrieben, so konnte man auch hier wieder sehen, daß von den 19 dort beschäftigten Personen nur ganze 9 Männer organisiert waren. Nachdem wir mit Unterstützung der Vertreter der übrigen dort beschäftigten Branchen referierten, gelang es uns, sämtliche Anwesenden der Organisation zuzuführen. Zwecks Erreichung eines Ziels wurde eine Kommission gewählt, die bei der genannten Firma vorstellig wurde und den freudigen Erfolg hatte, daß alle dort Beschäftigten ihre alten Löhne wieder erhalten. Möge dieses Vorgehen anderen Werkställen als Beispiel dienen, denn nur durch die Organisation ist etwas zu erzielen.

Höchstädt a. N. Nach dem Referat des Kollegen Steine über: „Die Wirkungen der Kriege“ in der öffentlichen Versammlung vom 19. Oktober im „Bürgergarten“ brachte Kollege Stauch die Ergebnisse der Lohnstatistik in kritischer Weise zum Vortrag. Der Durchschnittslohn in den Höchstädt-Arbeitsstätten beträgt danach für Malergehülfen 41½ M und bewegt sich zwischen 30—55 M pro Stunde. Die Arbeitszeit betrug in allen Werkställen 10 Stunden, in einer Werkstätte wurde die Frühstückspause mit bezahlt, wobei die Arbeitszeit von früh 7—6 Uhr Abends währt. In den anderen Werkställen, in denen die Frühstückspause nicht bezahlt wurde, ging die Arbeitszeit von früh 7½—6 Uhr Abends resp. von 7—1½ Uhr Abends. Die Firma Wennerlund wurde als die bestbezahlende Werkstätte bezeichnet; sie zahlt den Lohn von 42—55 M . Als die am schlechtesten bezahlende Werkstätte wurde die Firma Lammel angeführt. Sie zahlt Löhne von 30—42 M . Ebenso die Firma Heinze u. Friedrich mit 36 bis 40 M . In den anderen Werkställen schwanken die Löhne zwischen 38—45 M . Kollege Stauch wies darauf hin, daß es nur durch eine strenge Organisation gelingt, einen ordentlichen Lohn zu erhalten. Man könne das am Beispiel der Firma Wennerlund und Lammel am besten sehen, auf der einen Seite alles organisirte Kollegen, auf der anderen Seite keine. Es wurde beschlossen, im Frühjahr nochmals eine Statistik vorzunehmen bezüglich besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Unter Gewerkschaftlichem wurden die Firmen Scheider, Lammel, Beck, Hüller und Weishaar (Leiterer hauptsächlich wegen schlechter Leiter und Gerät) einer scharfen Kritik unterzogen. Wegen der Leiter- und Gerätfrage müsse energisch gegen die Herren im Frühjahr vorgegangen werden. Der Vorsitzende ermahnte am Schluss der Versammlung diejenigen, die noch nicht dem Verband angehören, sich zu organisieren und nur die „Sächs. Arbeiterzeitung“ zu abonnieren.

Gewerkschaftliches und Soziales.

In Dresden haben die Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes ein eigenes Heim in der Mathildenstraße sich erworben. Auch in Wien haben sich die Buchdrucker ein eigenes Vereinshaus errichtet.

Der Beirat des laizistischen Statistischen Amtes für Arbeitерstatistik, der am 22. Oktober zum ersten Male tagte, hat u. A. den wichtigen Beschluss gefaßt, vom 1. April 1902 ab eine monatliche Zeitschrift für Arbeiterstatistik herauszugeben, ähnlich der englischen „Labor Gazette“, zum Preis von 10 M pro Exemplar. Zur Herbeiführung des einschlägigen Materials des weitangelegten Planes sollen alle Kreise, auch die Gewerkschaften herangezogen werden.

Der systematische Streiktreter ist nun mehr der christliche Holzarbeiterverband in Berlin. Ein solches Vorgehen der Christlichen würde diese von selbst in der Rüfung aller ehrlichen Förderer der Arbeiterbewegung.

Die Agitationskommission des Ver eins für soziale Geöffnete wesen in Berlin ist bestrebt, wie aus einem uns vorliegenden Circular hervorgeht, eine planmäßige Regelung der Agitation für die verschiedenen Genossenschaftsarten sowie die Verbreitung von genossenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen im engeren Kreise anzubauen. Diesen Zweck dient die Kommission hauptsächlich durch Vermittlung von geeigneten Referenten für die einzelnen Zweige des Genossenschaftswesens zu erreichen. Männer und Frauen, die geeignet sind, durch agitatorische Vorträge oder durch fachwissenschaftliche Referate auf dem juristischen, historischen, volkswirtschaftlichen und geschäftlichen Gebiete der Genossenschaftsbewegung mitthätig zu sein, werden gebeten, ihre Adressen zugleich mit Angabe des Spezialgebietes, das sie zu bearbeiten gedenken, ihr sich zur Verfügung zu stellen. Zugleich werden die Genossenschaften, Volksbildung- und Freienvierte, vor allem aber auch die beruflichen Arbeitervereinigungen aller Richtungen aufgefordert, die Vermittlung der Kommission auch ihrerseits recht häufig in Anspruch zu nehmen. Sämtliche Zuschriften sind an Herrn Max Hoppe, Berlin NW, Spenerstraße 23, zu richten.

Fachgewerbliches.

„Imago picta“. Eine farbig-fotografische Farbenfolge von J. P. Krautwitz. Das ganze Werk umfaßt 12 Blatt in 16farbiger Lithographie (Größe 33 : 48) und kostet zum Subscriptionspreis 20 M bis Ende dieses Jahres, später 24 M . Die erste Serie (6 Blatt) dieses prächtig ausgestatteten Werkes ist soeben in der Verlagsbuchhandlung von M. Kreuzmann-Büch und Stuttgart erschienen.

Winter verdient. Da steht der Winter herannah und sich bei vielen Mätern ein Mangel an Beschäftigung einstellt, setzt auf einen lohnenden Nebenberuf hingewiesen. Es liefert eine Berliner Firma (siehe Annonce) photographische Vergroßerungen auf Zeichenpapier nach jeder Photographie, die sich sehr leicht mit Kreide, Aquarell, Pastell und Ölfarben übermalen lassen und durch die photographische Unterlage für die Leinwand garantieren. Es dürfte den meisten Mätern nicht schwer fallen, derartige Arbeiten auszuführen und Aufträge dafür zu sammeln. Selbstverständlich sind auch fertig ausgemalte Porträts erhältlich. Namentlich zum Weihnachtsfest dürfte sich darin für manchen Kollegen ein erwünschter Verdienst entwickeln.

Litterarisches.

In freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. 6. Jahrgang, Heft 41, 42. Preis des Heftes 10 Pf .

Dr. J. Babel und Dr. A. Blaschko, Schutz gegen Krankheitsgefahr! Kurzer Mahlgeber, wie wir unsere Gesundheit bewahren und uns gegen Krankheiten, besonders

ansiedende, schützen können. Fünfte gänzlich umgearbeitete Ausgabe. Berlin, Buchhandlung Vorwärts, Preis 20 Pf. Die Verfasser erörtern in einzelnen Kapiteln: Ansteckung durch die Atemorgane, durch die Verdauungsorgane, durch die Haut, durch die Geschlechtsorgane, wie die Ansteckung erfolgt und zeigen, wie man sich vor diesen Ansteckungen schützen kann und wie man sich bei erfolgter Ansteckung verhalten soll. Besondere Vorschriften für Frauen bilben den Schluss des Schriftchens.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend ist seeden das 15. Heft erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Romans: Liebe ist ewig von Wilhelm v. Polenz, Erzählungen von Pontoppidan und Holzämer, ein naturwissenschaftliches Märchen von Ewald, Klüffläge von Grotewohl, Börsche, Schlosswali und Ziech, Gedichte von Lichtenroth und Herz. Als Kunstbeitrage bringt das Heft ein Portrait von Max Klinger und R. Perscheid. Die nächsten Hefte werden Reproduktionen von Klingers Beethoven-Monument und Niedliche Bühne bringen. Wir können unseren Kollegen diese geeignete Zeitschrift nur bestens empfehlen.

Die Mapp'e, illustrierte Zeitschrift für Dekorationsmaler u. v. B. Verlag von D. W. Gallwey, München. Soeben ist vom neuen Jahrgang Heft 5 erschienen, das außer einer Deckenvorlage habsche Tafeln für Theaterdecoration enthält.

Briefkasten.

Bergeborf. Für den Vereinsabend sind vierteljährlich 1.50 Pf einzufinden und nicht 1.20 Pf, wie schon zweimal geschehen. Es bleibt ein Rest von 60 Pf. H. Rathenow. Auf Deine Umfrage gebe das Statut die nötige Auskunft. R. Hamburg. Bitte doch einmal die Antwort in Nr. 40 an dieser Stelle nachzulesen.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Der Vorstand hat den Kollegen Zimmermann von Frankfurt mit der Bornahme einer unvorhergesehenen Kassenrevision bei der Filiale Darmstadt beauftragt. Dieses gab verschiedenen Mitgliedern zu allerlei Vermuthungen, Mißtrauen gegen den Kassirer Veranlassung. Wir geben hiermit bekannt, daß sich die Kasse bei der Revision in vollständiger Ordnung befunden, und daher jedes Mißtrauen gegen den Kassirer, Kollegen Hoffmann, als unrechtfertigt bezeichnet werden muß.

Die Neuwahl der Filialverwaltungen Almberg, Hagen, Cassel, Hanau, Beulenroda, sowie die Erfolgswahl der Filialen Elberfeld, Nordhausen, Mannheim, Hof werden hierdurch bestätigt.

Duplicate wurden ausgestellt: Carl Schuster, Bchn. 16172, Hamburg; Willi Brzylarski, Bchn. 16950, Berlin I; Franz Rinkleff, Bchn. 14501, Hauptkasse; Wilhelm Rohrbach, Bchn. 6267, Frankfurt a. M.; H. Müller, Bchn. 9730, Zeitz; Emil Bender, Bchn. 16974, Dortmund; Bachmann, Bchn. 16483, Wiesbaden; Adolf Krembs, Bchn. 14707, Bremen.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 28. Oktober bis zum 3. November ging bei der Hauptkasse ein: Jügesheim 13.95, Staffurt 89.86, Minster 13.—, Lachen 1.—, Frankfurt 300.—, Dortmund 300.—, Bchn. 60495 3.60, Bchn. 8492 6.95, Bchn. 10135 3.25, Bchn. 16989 3.80, Bchn. 17432 3.40, Bchn. 15999 2.40, Bchn. 53655 1.05, Bchn. 8568 3.85.

H. Wentker, Kassirer.

Quittung.

Bei der Expedition gingen vom August bis Oktober von den Filialen für Ammonien resp. „Vereinskalender“ ein: Bremen (S. & H.) M. 10.80, Schönebeck 2.10, Cannstatt 7.20, Leipzig 1.80, Annaberg 1.50, Kiel 1.20, Halle 1.65, Hamburg 1.6.—, Breitenheim 2.10, Nürnberg 1.50, Riedb. 3.—, Altona 2.10, Döbeln 1.80, Altenburg 1.90, Breslau 4.50, Frauenstein 2.10, Berlin II 3.—, Cottbus 2.10, Rendsburg 2.25, Bergedorf 1.20, Darmstadt 5.10, Offenbach 1.50, Nordhausen 2.10, Stralsund 1.80, Freiburg 2.10, Stettin 9.90, Wiesbaden 1.20, Jena 1.80, Berlin 1.37.20, Coblenz 4.60, Braunschweig 5.10, Dresden 1.6.60, Danzig 1.50, Oldenburg 1.80, Bielefeld 1.50, Heidelberg 3.80, Bösen 5.40, Bremen 2.—, Hannover 1.210, Frankfurt 2.— M. Markt.

Anzeigen.

Achtung!

Filiale Cannstadt.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß sich von jetzt ab unser Lokal in der „Wirtschaft zur Traube“ Ecke der Welblinger- und Karlstraße, bei Herrn Berger, befindet. Die nächste Versammlung findet Samstag, den 15. November, Abends 8 Uhr, statt.

M. 1.65] Die Ortsverwaltung.

Wo befindet sich der Kollege Leviberg? Bitte seine Adresse an die Filiale Elberfeld zu senden. [45 S] Der Filialvorstand.

Malergehülfen,

welche für ihren Ort, Bezirk oder Provinz den Vertrieb eines lohnenden Artikels übernehmen wollen, bitten um Angabe ihrer Adresse.

Bickmann & Retzlaß, Bromberg, Wilhelmstraße 59.

Muster geg. 9 M wird i. jedem Zustand zurückgenommen!

Schule

für Decorations-, Holz-, Marmormalerei!

Carl Nordmann,
Hamburg 30, Gärtnerstrasse 124.

Achtung Winterarbeit!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner

Photographische Vergrößerungen auf 1a. Zeichenpapier nach jeder Photographie herzustellen. Preise wie folgt:

35/45 = 1.50 Mk. Kreideausführung 4.— Mk.
45/55 = 2.— " " " 5.— "
55/65 = 2.50 " " " 6.— "

Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei.

Porto und Packung 50 Pf. — Schnellste Lieferung.

Franz Fischer, Kunstanstalt,
Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Neu!

Es erschien im
Selbstverlage:

Neu!

Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— (Von dieser Serie ist soeben die zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe erschienen).

II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52,

Hamburg St. Georg.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkrankenkasse. Bürgerl. Mittagstisch von 12—13 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht fälschlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 Pf zu beziehen von

Aug. Dultemeyer, Maler, München,
Moritzstraße 8, II, links.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Versandathaus

in allen Malerartikeln, Farben und Lacke.

Man verlangt Preisliste! ●

Allen Bestellungen von 20 Pf an lege ich ein Devaldsilver, 24 Blatt in feiner moderner Ausführung, gratis bei, so lange der Vorrat reicht.

G. Job, Nürnberg, Lehelgasse 13.

Kittel für Maler

in jeder Fäcon und Grösse zum Fabrikpreise. Versandt nur gegen Nachnahme. — Preisliste gratis.

D. Wurzel & Co., Berlin,
Brückennstrasse 10 b
Schutzkleidungs - Fabrik.

Nachruf!

Am Freitag, 31. Oktober, verschied in Preß an der Proletarierkrankheit unser Kollege

W. Steinhauer

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10]

Die Filiale Kiel.

Vorlagen

für Dekorat.-Maler
für Kirchen-Maler
für Theater-Maler

Bruno Hessling
Berlin S.W., Anhaltstr. 16/17.
Special-Buchhandlung f. d. Malergewerbe

Man verlangt d. reich illustr. Katalog

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in
Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen,
Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf grösste
Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März,

per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise
Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen
für meisterhaft ausgeführte Malereien
zuverkauft worden. Prospekte der Malerschule
gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Glitschnerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Neu erschienen: Mod. praktisches Schriftenheft

1.50 Pf, ferner II. Auflage Anleitung zum Schrifteneintheilen und Zeichnen mit verschied. Schriften 2.70 Pf. Devaldsilver, mob. farb. statt 25 Pf nur 6 Pf, Porto frei. So weit der Vorraum reicht Mod. Dekor. und Bandfischen, sehr praktisch, von Rd. Morgenstern, Dresden, statt 15 Pf nur 6 Pf; 20 Stück Deltuben 4 Pf, bei mir zu haben.

P. Steet, Nürnberg,
Obere Wörthstr. 18.
Versandgeschäft für Maler u. Lackierer.

Malerschule

für Holz- und Marmor - Imitation

(Studiomarmor und Studiolustre) von A. Pritschau, Hammelburg, (Oberhessen). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 1. November 1902 bis 15. Februar 1903. Prospekt gratis.

Morettien. **Malvorlagen** Blumen. —
Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu

Heimr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
(eingeschriebene Hälfte Nr. 71.)

Bericht des Hauptfassmers vom 26. Oktober bis zum 1. November 1902.

Überschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingezahlt von Schulz-Göppert M. 150,— Landohlo-Borsig 100,— Schubert-Nixdorf 100,— Paulus-Fürth in Bayern 100,— Meier-Hannover 100,— Nickle-Fortz f. L. 50,— Kraus-Karlsruhe in Baden 80,— Kaiser-Neustadt a. d. Hardt 100,— Cohrs-Berlin W 600,— Gerber-Mülhausen i. Elsass 40.—

Büchsen an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Mannig-Waldenburg in Schlesien M. 60.— Raagel-Berlin S 370.— Letzteres zur Zahlung von Arzneien und Heilmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.

Frankengelder erhielten Bchn. 10436, R. Albyfel in Meinersdorf bei Beulenroda 25.80, Bchn. 10969 H. Brune in Markranstädt 12.90 Bchn. 3719 H. Bendig in Schwerin a. d. Warthe 25.80, Bchn. 14682 H. Schäffer in Blankenhain in Thüringen 12.90.

J. G. Bulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 42 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von H. Wentker, Hamburg.
Für die Redaktion verantwortlich M. Markt, Hamburg.
Druck von Fr. Meier, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

MALERSCHULE zu HAMBURG
v. WILH. SCHÜTZE
PROSP. GRATIS
nur ERSTE PREISE MEDAILLEN